

ALICJA SAKAGUCHI

**WAS SAGT UNS DAS GLEICHNIS VOM FISCHERNETZ
ÜBER KOGNITIVE FÄHIGKEITEN?**

Sprachliche Verfahren der prophetischen Weisung.¹

Alicja Sakaguchi, geb. 1954 in Szczecin (Polen), wohnhaft seit 1980 in der Bundesrepublik Deutschland, studierte an den Universitäten Budapest, Paderborn und Bielefeld. Promotion 1981, Habilitation 1999. Lehrbeauftragte an der Universität Paderborn und von 1986 bis 1996 an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main. Seit 2003 Professorin an der Neuphilologischen Fakultät der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań.

Hauptarbeitsgebiete: Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft, Esperantologie und Interlinguistik, Mystik und mystische Theologie, religiöse Sprache, Phänomenologie.

Bücherpublikationen in Auswahl: *Interlinguistik. Gegenstand, Ziele, Aufgaben, Methoden*, Frankfurt/M. 1998; *Język – mistyka – prorocтво. Od doświadczenia do wysłowienia* (Sprache – Mystik – Prophetie. Von der Erfahrung zum sprachlichen Ausdruck), Poznań 2011; *Sprechakte der mystischen Erfahrung. Eine komparative Studie zum sprachlichen Ausdruck von Offenbarung und Prophetie*, Freiburg/München 2015.

VORBEMERKUNG

Das Ziel dieses Beitrags ist es, anhand eines Textes aus dem Thomasevangelium (EvThom), die Aufmerksamkeit des sensiblen Lesers auf Inhalte zu lenken, die den Menschen normalerweise verborgen sind. Ein sinnvoller Zugang zum hier anvisierten Thema ergibt sich allerdings nur im Zusammenhang folgender drei untrennbar miteinander verbundenen Elemente: (1) der Urheber der prophetischen Weisung² (der geisterfüllte, erleuchtete Lehrmeister), (2) das Gleichnis (Form der Weisung, Appell, Mitteilung) und (3) kognitive Fähigkeiten des Menschen (hier: die Urteilsfähigkeit, das Unterscheidungs- und Selektionsvermögen – das Thema des Gleichnisses vom Fischernetz). Inte-

¹ Vortrag gehalten auf der Internationalen wissenschaftlichen Tagung des Verbandes Polnischer Germanisten in Rzeszów (Polen), 9.–11. Mai 2014, und in der Abteilung für Deutsche Sprache und Studien an der Sophia-Universität in Tokio am 13. Mai 2015.

² Unter religiöser Weisung versteht man Absichten und Schritte, die das spirituelle Wachstum betreffen sowie ethischen Maßstäben folgen.

grativ gesehen sieht diese elementare textologische Struktur so aus: Wer unterweist? Was ist die Handlungsintention (oder kommunikative Intention) des Verfassers? Mit Hilfe welcher sprachlichen Mittel und Verfahren unterweist er? Und schließlich: Was ist das Thema seiner Unterweisung?

1. Zur Geschichte und Bedeutung des Gleichnisses vom Fischernetz

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in der Wüste in Ägypten von ansässigen Bauern ein großes Tongefäß gefunden. Es war gefüllt mit zahlreichen, zum Teil beschädigten Papyrusblättern in koptischer Sprache. Die Texte (auch als *Nag-Hammadi-Bibliothek* bekannt) stammen aus dem 2.–3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Die meisten dieser Schriften waren bis dahin gar nicht oder nur fragmentarisch bekannt. Dazu gehört insbesondere das *Thomasevangelium*, eine wohl aus dem 2. Jahrhundert stammende Sammlung von Jesusprüchen. Die 114 Sprüche haben zum Teil Parallelen in den synoptischen Evangelien, andere wiederum könnten aus dem ersten Jahrhundert stammen. Es ist unbekannt, wer die Texte gesammelt hat. Möglicherweise handelt es sich um die Bibliothek einer heute nicht näher zu bestimmenden damaligen religiösen Gemeinschaft. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung spielte das Korpus des Thomasevangeliums sehr wahrscheinlich eine große Rolle; später geriet es in Vergessenheit. Diesen außergewöhnlichen Handschriftenfund umschwebte im Westen das Zauberwort „Gnosis“. Es löst gegenwärtig sehr verschiedene Vorstellungen und Assoziationen aus, wenn nicht sogar geheime, nicht näher definierbare Sehnsüchte. Es sollte an dieser Stelle daran erinnert werden, dass das griechische Wort *gnosis* eigentlich ‚spirituelle Erkenntnis‘, ‚höheres Wissen‘ bedeutet. Somit ist *Gnosis* ein existentiell-anthropologischer und theologischer Begriff. Gemeint ist hier ein mystisches Heils- oder Erlösungswissen, das nur wenigen Menschen zuteil wird. Prophetische oder mystische Akte im religiösen Sinn können jedenfalls nicht willentlich hervorgebracht werden und sie sind ihrem Wesen nach auch nicht das Ziel. Ihr Hauptziel ist es, dem Menschen und der Welt zu dienen. So erscheint Jesus in Schriften dieser Art als ein gnostischer Lehrer, eine charismatische Gestalt, die über das vertiefte seelisch-geistige Wissen, das allumfassende (integrale) Verstehen und das wache Urteils- und Unterscheidungsvermögen verfügt.

Obwohl gnostische spirituelle Schriften hinsichtlich ihres Inhalts oder ihres Titels Ähnlichkeiten mit den biblischen Schriften aufweisen, wurden sie in

den Kanon der offiziellen neutestamentlichen Schriften nicht aufgenommen. Jüdische oder gnostische Schriften, die aus verschiedenen (z.B. religionspolitischen) Gründen keinen Eingang in den Kanon der heiligen Schriften gefunden haben, wurden später als apokryph eingestuft (gr. *apokryphos*, verborgen). Diese stellen aber eine durchaus eigenständige Textsammlung dar. Die darin enthaltenen Aussagen zeichnen sich durch große Wirkkraft (performative Kraft) aus. Die Sinnbilder (archetypische Bilder), Analogien, Symbole, Gegensatzpaare sowie andere sprachliche Mittel tragen in besonderer Weise dazu bei. Doch die Aura des spektakulären „Fundes“ von Nag Hammadi am Mittellauf des Nils aus dem Jahr 1945/46 überstrahlt noch immer die inhaltliche Kenntnisnahme der Texte, eine sachgemäße Deutung der Überlieferung³, auch wenn der breiten Öffentlichkeit durch die verstärkten Anstrengungen von Übersetzern, Herausgebern und Kommentatoren inzwischen das gesamte Material zugänglich gemacht wurde.⁴

Gnostische Autoren haben mit auffallender Genauigkeit bemerkt, dass das landläufige menschliche Bewusstsein dazu neigt, Menschen nicht nach der faktischen menschlichen Konstitution und ihren je eigenen Kenntnissen, Fähigkeiten und Potenzialen zu unterscheiden, sondern nach äußeren Merkmalen, wie z.B. sozialer Status, Kultur, Stammes- oder Konfessionszugehörigkeit. So werden Menschen auffallend oft in „Fremde“ (negativ) und „Nicht-Fremde“, die „Unsrigen“ (positiv) unterschieden. Die Dualismen dieser Art hatten und haben weiterhin die Oberhand in verschiedenen Bereichen unseres Lebens (z.B. in gesellschaftlichen Diskursen). Sie dienen aber nur sehr begrenzt der Erkenntnis. Das Schlüsselthema des Thomasevangeliums indessen ist nicht Dualität und Vielheit, sondern Einheit, das All, die intelligible⁵ Welt. Es geht in diesen Schriften um die spirituelle Entwicklung des Menschen, um die Möglichkeit seiner geistigen Reifung und um Gradation, insgesamt also um existentielle und dynamische Vorgänge. Daraus folgt, dass gnostische

³ Es handelt sich um eine Deutung ohne Vereinfachungen, ohne konzeptuelle Einengungen, ohne dass den behandelten Gegenständen, Phänomenen und Sinnzusammenhängen Dinge untergeschoben werden, die mit ihnen nichts gemein haben. Dies können z.B. dogmatische, weltanschauliche oder kirchenpolitische Sicht- und Betrachtungsweisen sein.

⁴ Vgl. z. B. H. JONAS: *Gnosis und spätantiker Geist* (1988 [1934]); K. RUDOLPH: *Die Gnosis* (1990 [1975]).

⁵ Als intelligibel (lat. *intelligibilis* ‚verstehbar‘, ‚erkennbar‘) sind hier solche Entitäten gemeint, die nur über die mystische Erkenntnis erfasst werden können, da sie der alltäglichen Sinneswahrnehmung nicht zugänglich sind und auch über den Verstand nicht festgehalten werden können. Die Eigenschaft, nur auf diesem Wege erfassbar zu sein, heißt Intelligibilität. In der mystischen Theologie (z. B. bei Pseudo-Dionysius Areopagita) wird die intelligible Welt (etwa Pleroma bei den Gnostikern) als objektive, der Sinneswelt ontologisch übergeordnete Wirklichkeit aufgefasst (vgl. A. SAKAGUCHI: *Sprechakte der mystischen Erfahrung* (2015)).

Schriften auch Hinweise und Weisungen enthalten, die ihren Lesern und Hörern stets zum geistigen Gewinn reichen sollen. Dieser Tatbestand erklärt somit den theologischen Charakter der Aussagen charismatischer Gestalten wie z.B. Jesus von Nazareth.

Die authentischen Stimmen geisterfüllter Autoren (Pneumatiker) wirken wie die Anmahnung einer vergessenen Dimension europäischer Geistesgeschichte. Die in den gnostischen Schriften zum Ausdruck gebrachten Schlüsselinhalte, wie „die zeitewige Wahrheit“, „das Leben“, „der Weg der Selbsterfahrung und Erkenntnis“, „die Berufung“, „das All“, „Zusammenfall von Gegensätzen“ (*coincidentia oppositorum*) oder „die Weisheit“, signalisieren die Höhe des Anspruchs. Von nun an wird man wieder von der „Seele“ und von dem „Königreich“ (*basileia*) sprechen wie von verkannten elementaren Weisheiten, vermerkt PETER SLOTERDIJK in der Anthologie *Weltrevolution der Seele*.⁶ Bei genauerer Betrachtung dieser Texte wird sogar einleuchten, dass eben die Verkennung der inneren Konstitution des Menschen die Quelle des Leids, ja eine maßgebliche Größe des fatalen Weltlaufs gewesen ist (Kreuzzüge und Kriege, Inquisitionsverfahren, Hexenverfolgungen, Pogrome). Wie schmerzlich es einem zeitgenössischen Menschen auch fällt, er darf nicht aus den Augen verlieren, dass das Hineingestelltsein zwischen Gut und Böse unausweichlich zu seiner Natur gehört. Darum gehen diese fast zweitausend Jahre alten Schriften, darunter das Thomasevangelium mit dem Gleichnis vom Fischernetz, mit dem Bedürfnis nach der fundamentalen Revision einer Kultur einher, die in so viele verhängnisvolle Ideologien, Weltansichten, Illusionen und Erkenntnisfehler verstrickt wurde und weiterhin verstrickt ist.

Es ist für die spirituellen gnostischen Schriften wie das Thomasevangelium allerdings bezeichnend, dass in ihnen weder von Gott und seiner Natur noch vom Glauben die Rede ist. Ansonsten beziehen sich diese Schriften auf das Leben im Hier und Jetzt und nicht auf das jenseitige Leben, den Zustand nach dem Tode. Doch Texte dieser Art (mit ihren Gleichnissen, Dialogen und Weisheitssprüchen) können nicht im Handumdrehen erschlossen werden. Denn ihre Betrachtungen bewegen sich im Innen eines sehr eigentümlichen prophetischen Diskurses, nicht aber im Außen des neuzeitlichen westlichen positivistischen Diskurses mit hermeneutisch eindimensionalen Zugängen und reduktionistischen Sichtweisen ihrer Träger. Zu beachten ist außerdem, dass der besondere Wert spiritueller gnostischer Schriften darauf beruht, dass ihre Inhalte und ihre Botschaft bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

⁶ P. SLOTERDIJK/TH. H. MACHO (Hg.): *Weltrevolution der Seele* (1991), S. 19.

2. Der Urheber und Verkünder der prophetischen Weisung: ein erleuchteter Meister, Mystiker, Prophet

Es gab früher in manchen religiösen Kreisen erleuchtete Meister, welche die geheimsten und tiefsten Gegenstände des menschlichen Lebens für ihre Schüler oder diejenigen bewahrten, die hierzu die geistige Reife besaßen. So sagte einst Jesus: „*Ich eröffne meine Geheimnisse denen, die meiner Geheimnisse würdig sind.*“ (EvThom, Log. 61).

Um die Zeugnisse und Schriften der von Gott Ergriffenen oder der Erleuchteten richtig zu erfassen und zu verstehen, muss man sich unbedingt Folgendes vor Augen halten: die Äußerungen und Texte solcher Verfasser sind von einem jeweilig *besonders gearteten persönlichen Erfahrungsgut* mitgetragen und mitbestimmt.⁷ Die Äußerungen jener Autoren, die das sehen, was andere gerade nicht sehen und verstehen können, haben zum Ziel, auf die anderen einzuwirken. Sie sollen stets ihren Lesern und Hörern zum Vorteil gereichen. Religiöse oder prophetische Weisung bezieht sich damit auf solche Absichten und Schritte, die das spirituelle Wachstum betreffen sowie ethischen Maßstäben folgen. Ohne die Berücksichtigung des umfassenden *kognitiven Referenzrahmens, d.h. des mystischen Bewusstseins* und des durch tiefe spirituelle Erfahrung bereicherten und bestätigten *Wahrnehmens, Wissens und Verstehens* ist ein sinnvoller Zugang zur prophetischen Sprache nicht möglich. Die Gaben der höchsten spirituellen Erfahrung werden im Griechischen *gnosis tou Theou* (Weish 1,13⁸) und *epignosis* (Hebr 10,26; 2 Petr 1,2; 2,20), im Sanskrit *parā vidyā* ‚höheres Wissen‘ und im Japanischen *jōchi* ‚höheres Wissen‘ und *satori*, wörtlich ‚Verstehen‘, genannt. Dieses Erfahrungsgut speist sich nicht nur aus dem unmittelbaren mystischen oder prophetischen Erleben seines Verfassers, sondern auch aus den Inhalten seiner geistigen Schau⁹ und aus dem

⁷ „Das wissenschaftliche metaphysische Wissen und das wissenschaftliche theologische Wissen und demgemäß auch die aus ihnen entquollenen mitgebrachten individuellen Wissensbestände stehen in scharfer Gegenstellung zum Erfahrungswissen. Erstere ruhen auf einer metaphysischen oder auch glaubensbedingten Vorwegnahme. [...] Erfahrungswissen [dagegen] hat keinen anderen Ausgangsort als die Erfassungsakte der Erfahrung. Der Begriff *mystisches Erfahrungswissen* benennt einen Bereich an Wissensgehalten, deren einzige Quelle der Ableitung die mystische Erfahrung in den mystischen Erfassungsakten ist“ (C. ALBRECHT: *Das mystische Erkennen* (1958)), S. 238; vgl. dazu auch ders.: *Psychologie des mystischen Bewusstseins* (1951).

⁸ Soweit nicht anders angegeben, beziehe ich mich durchgehend auf die „Neue Jerusalemmer Bibel“ (2007).

⁹ Die Natur einer solchen geistigen Schau (hebr. *hāzon*) gründet nicht auf der landläufigen intellektuellen Wissensordnung oder einer philosophischen Idee oder auch Spekulation, sondern auf der höheren Erkenntnisordnung (dem Apriorischen) samt den Geboten des rechtschaffenen

sog. „eingegossenen Wissen“ (gr. *propheteia* ‚prophetische Inspiration‘, hebr. *nevua*).

Es darf hier am Rande Folgendes vermerkt werden: Während Wissen im ge-läufigen weltlichen Sinn mit personalem, konditioniertem Bewusstsein in Ver-bindung steht, geht Wissen-*Gnosis* auf das transpersonale, unkonditionierte Bewusstsein zurück.¹⁰ Synonyme von einem solchen eingegossenen höheren Wissen oder ihr Wortfeld sind: *Gnosis*, *Sophia* (die Personifikation der Weis-heit in der Gnosis), *heilige Erkenntnis*, *göttliches*, *heiliges* und *erleuchtetes Wissen*, *offenbartes Wissen*, *verborgenes Wissen*, *Wissen von oben* (Jak 3,15; 17), (*göttliche*) *Schau* oder *Vision*, *außerlexikalisches Wissen*, *Einblick*, *Ein-sicht*, *göttliche Eingebung* (oder *Inspiration*), *prophetische Intuition*; Synony-me von erworbenem (Allgemein-)Wissen andererseits: *Kenntnisse*, *Erkennt-nisse*, *lexikalisches*, *enzyklopädisches Wissen*, *kulturelles Wissen*, *Gedanken*, *Ideen*, *Anschauungen*, *Gelehrsamkeit*, *Gelehrtheit*. In den herkömmlichen Bedeutungswörterbüchern des Westens werden jedoch verschiedene Sinnbe-züge von ‚Wissen‘ und verschiedene Erkenntnisdimensionen (irdisches Wis-sen und höheres, transzendentes Wissen) permanent miteinander verwechselt und vermischt. So kommt es infolge der konventionellen Sicht- und Betrachtungsweisen der Forscher und des gängigen methodischen Reduktionismus sowohl im allgemeinen (säkularisierten) wie auch im fachsprachlichen Ge-brauch zur semantischen Neutralisation und zur gegenseitigen Angleichung von „Allgemeinwissen“ einerseits und „höherem Wissen“ andererseits, von Entitäten also, die ganz unterschiedliche Inhalte und Erfahrungsformen so-wie phänomenale Ordnungen betreffen. Der hier erwähnte Tatbestand soll den theologischen Charakter prophetischer Weisungen näherbringen. Verliert man die Prophetie aus den Augen, entfallen wichtige Hinweise dafür, dass es sich bei den prophetischen und Offenbarungsschriften der Bibel und bei den spiri-tuellen gnostischen Evangelien um Texte ganz besonderer Art handelt.

Es wäre noch zu erwähnen, dass die *Prophetie* (hebr. *hazon*, ‚Vision eines Propheten‘, *nevua* ‚(von Gott) inspiriertes Sprechen‘) vor allem auf der Ein-schätzung der Situation und der Ereignisse sowie der aktiven Beteiligung des Propheten, des charismatischen Mystikers oder eines erleuchteten Meisters an den Angelegenheiten des Menschen und der Welt beruht. So erklärt sich auch, dass sich gerade diese Personen stets zu den wichtigsten gesellschaftli-

Lebens. Eben aus diesen Eigentümlichkeiten ergibt sich, sofern man sie vor allem unter ihrem religiösen Aspekt ins Auge fasst, ein Zugang zur Deutung von Gleichnissen (vgl. A. SAKAGUCHI: Sprechakte (2015)).

¹⁰ Vgl. A. SAKAGUCHI: Sprechakte, Kap. IV. 7.1.4.

chen, politischen und existentiellen Fragen äußern, immer in der Absicht, den Adressaten zur Besinnung zu verhelfen, ihn wachzurütteln, ja, ihn spüren zu lassen, dass das Leben ohne das Streben nach Wahrheit bedeutungslos und fruchtlos ist.

Warum reden aber die Propheten und die spirituellen Meister so oft in Gleichnissen? Gleichnisse mit Weisheits-, Offenbarungs- und prophetischem Charakter sollen einfachen Menschen und den in praktischer Spiritualität weitgehend unbedarften Außenstehenden dabei helfen, sich dem zu nähern, was sie ohne ein Sinnbild und ohne einen Vergleich (als Verstehhilfe) gar nicht zu begreifen imstande wären. So sind Gleichnisse gewiss an all jene adressiert, die schlicht mehr wissen wollen, oder an diejenigen, die nach einem Weg der Erkenntnis streben.

3. Gleichnis

Als *Gleichnis* (hebr. *māšāl*, *m^šālīm*, gr. *parabole*, jap. *tatoe*, *tatoebanasi*, Vergleich⁴) bezeichnet man eine zur Verdeutlichung prophetischer oder meisterlicher Unterweisung erzählte Geschichte. Das Gleichnis bedient sich ausgiebig der Sinnbilder (wie z.B. *Fischfang*, *Arbeit im Weinberg*, *Gastgeber*), der Wörter mit anderer Bedeutung als der immanent-irdischen (wie z.B. *Stroh*, *Acker*, *Fels*, *Feuer*), der (echten) Gegensätze (wie z.B. *Licht* und *Finsternis*, *kluge Jungfrauen* und *törichte Jungfrauen*, *kleine Fische* und *große Fische*) und anderer sprachlicher Mittel. Erzählungen dieser Art vollziehen sich auf zwei Ebenen: a) der *syntaktischen*: durch den Vergleich und b) der *textologischen*: durch das Gleichnis (religiöse Texte). Das Gleichnis ist damit als eine bildhafte rhetorische Figur vermittels eines Vergleichs zur Veranschaulichung von Dingen und Sachverhalten zu verstehen, die mit der zeitewigen Wahrheit und Heilsgeschichte einhergehen. Dabei soll ein Sachverhalt, der den durchschnittlichen Menschen nur schwer zu vermitteln ist, durch den Vergleich mit einer ähnlichen, doch leichter fassbaren, anschaulichen Begebenheit nahegebracht werden. So hat ein Gleichnis zum Ziel, auf allgemein schwer fassbare, meist unbewusste und dem Gewohnten widersprechende, ja sogar paradox erscheinende Inhalte hinzuweisen. Insofern hat Gleichnisrede die Beziehung zwischen Mensch und Gott (beziehungsweise der ewigen Wahrheit) zum Gegenstand. Dies mag nahelegen, dass das konventionelle Alltagswissen und Verständnisvermögen der Außenstehenden (siehe oben Kap. 2) normalerweise nicht ausreicht, um die Einblicke und Botschaften geisterfüllter Autoren zu erschließen.

Der von einem erleuchteten Meister gemeinte Sinn religiöser Ausdrücke und Aussagen ist oft anders als der einfache, wörtliche oder gar gegenständliche Sinn. Volksreligionen und Prophetie bzw. Mystik verwenden oft die gleichen Bezeichnungen, wie z.B. *Auszug aus Ägypten*, *Fegefeuer*, *Auferstehung* oder *Unsterblichkeit*, die dann sowohl in der volksreligiösen Bedeutung als auch im mystischen Sinn interpretiert werden können. Darum ist der Adressat aufgerufen, den tieferen geheimen, allegorischen, metaphorischen oder allusiven Sinn der Aussagen zu erschließen. Im Sinne des Propheten oder Mystikers soll ein Vergleich immer Eigentlichkeit oder Konkretheit einer bestimmten Sache, eines bestimmten Sachverhalts oder Zusammenhangs zutage fördern. Die hier gemeinte Eigentlichkeit darf aber keinesfalls mit vereinfachender Gegenständlichkeit, z.B. der kataphatischen Theologie oder jener der Korporalisten (die Gott Körpereigenschaften zuschreiben), verwechselt und gleichgesetzt werden. Denn dort wird z.B. *Basileia tou Theou* ‚Königreich Gottes‘, das „nicht von dieser Welt ist“ (Joh 18,36) und doch „(...) inwendig in euch (ist)“ (Lk 17,21, nach der Lutherbibel 1912; EvThom, Log. 3) fälschlicherweise als ein weltliches Reich („Reich Gottes“) gedeutet und verstanden. Man darf also der authentischen prophetischen Sprache menschliche Wünsche, Phantasien und Mythen nicht unterschieben und behaupten, dass Sinnbilder, Gleichnisse oder Personifikation ebensolche darstellen.¹¹

Unter *Weisung* schließlich versteht man allgemein eine verbindliche, befehlsähnliche Aufforderung; unter religiöser Weisung aber in erster Linie solche Absichten und Schritte, die das spirituelle Wachstum betreffen sowie ethischen Maßstäben folgen.

4. Kognitive Fähigkeiten: Bedeutung und Umfang

Die *Kognition* (lat. *cognoscere* ‚erkennen‘, ‚erfahren‘, ‚kennenlernen‘) bezieht sich auf geistige Wahrnehmung. Die kognitiven Fähigkeiten umfassen Dinge wie Erfassen und Erkennen von etwas, Wahrnehmen, Urteilsfähigkeit, Unterscheidungs- und Selektionsvermögen, Denken, Erinnern, Schlussfolgerungsfähigkeit, Fähigkeit zu einer Synthese oder Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen sowie Prioritäten zu setzen. Kognitive Fähigkeiten gehen mit Faktoren wie Erleben, Erfahrung, aber auch Aufmerksamkeit, Konzentration oder innere Sammlung einher. Im geisteswissenschaftlichen Bereich handelt es sich bei der Kognition grundsätzlich um die Feststellung der inneren Verfasstheit eines

¹¹ Vgl. ebd., S. 364.

jeweiligen Menschen. Im Marketing dagegen wird die Kognition (hier vor allem die Anfälligkeit für Stimuli sowie Entscheidungsmechanismen) für das Kauf- bzw. Konsumentenverhalten genutzt. Im technischen Zeitalter spielt die visuelle Wahrnehmung zugunsten auditiver und auch innerer, introspektiver Wahrnehmung allerdings eine immer gewichtigere Rolle.

Sprachhandeln beziehungsweise ‚Handeln mit Worten‘ ist mit Wissen oder Nichtwissen über etwas, mit dem Verständnis-, Unterscheidungs- bzw. Selektionsvermögen, mit der Art des Wahrnehmens und Denkens, mit Erlebnissen, Gefühlen und Emotionen, insbesondere aber mit Vorannahmen und Einstellungen des jeweiligen Sprechers und Schreibers aufs engste verknüpft. Vorannahmen, Haltungen und Einstellungen sind dabei meist soziokulturell oder aber psychisch bedingt.

5. Das Gleichnis vom Fischernetz

Logion 8 des Thomasevangeliums betont die in dem Gleichnis vom Fischernetz vorliegende Differenz zwischen Sammlung, dem Fischfang, und Scheidung, dem Sortieren des Fischers:

Der Mensch gleicht einem einsichtigen Fischer, der sein Netz ins Meer warf. Er zog es heraus aus dem Meer, voll von kleinen Fischen. Mitten unter ihnen fand der einsichtige Fischer einen großen guten Fisch. Da warf er alle kleinen Fische wieder ins Meer zurück und wählte ohne Zögern den großen Fisch. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Die Geschichte zeichnet eine kleine Szene: Fischer werfen ein Netz aus, ziehen es an den Strand und sortieren den Fang. Das Gleichnis von einem einsichtigen Fischer und die nächstliegende neutestamentliche Parallelstelle (das Gleichnis vom Netz, das zum Fischfang ausgeworfen wird, Mt 13,47-50) beschäftigt sich mit dem Sortieren und dem Auswählen von gefangenen Fischen. Im Thomasevangelium ist aber das Subjekt dieser Erzählung nicht eine Gruppe von unbestimmten Fischern (etwa ein Volk oder eine konfessionelle Gemeinschaft), sondern ein Einzelner, und zwar: ein *einsichtiger Fischer*. Nur der Vorgang des Sortierens wird hier in den Blick genommen. Doch das Wort *Fische* hat hier eine andere Bedeutung als jene im Kontext der physikalischen Dinge und das Verb *wählen* (von Fischen) weist auf kognitive Fähigkeiten hin. Indem es in diesem Gleichnis um das Wahrnehmen und das Bewusstsein, konkret das Unterscheidungsvermögen, geht („*Da warf er alle kleinen Fische wieder ins Meer zurück und wählte ohne Zögern den großen Fisch*“),

schwingt eine anthropologisch-kognitive und prophetische Perspektive mit. *Fischer zu sein*, bedeutet im prophetischen (oder mystischen) Kontext, etwas Wertvolles aus der Tiefe ans Licht zu holen und es in die eigene Existenz einzubringen. Es bedeutet weiterhin, dass man fähig ist, das Wesentliche, Hohe, Sinnbringende zu erfassen und zu verinnerlichen und es aus der Menge von Dingen und dem gesamten Gewirr von Informationen, Wörtern und Gedanken aussortieren zu können. So muss ein Einzelner entscheiden, was wichtig und was nicht lebensnotwendig ist. Wir stehen also immer vor Auswahlentscheidungen: sowohl im alltäglichen Leben wie auch im beruflichen oder wissenschaftlichen Bereich. Wird jener „Fund“ oder „Ertrag“ zur eigenen „Nahrung“, so kann man ihn auch mit anderen teilen.

Immerhin stehen in dieser Erzählung *die kleinen Fische* für das Irdisch-Gewöhnliche, Veränderliche und Vergängliche; *ein großer guter Fisch* dagegen für das Wesentliche, Notwendige, Feste, aber auch für die erleuchtete Erkenntnis (die Gnosis). Der Gegensatz (oder die konträre Antonymie) *die kleinen Fische* und *die großen Fische* oder anders gesagt *wertvoll* und *nutzlos*, *gut* und *faul*, *klug* und *töricht* spielt in diesem Gleichnis eine Schlüsselrolle. Mit dem biblischen und auch dem gnostischen Gegensatz als einer rhetorischen Figur wird zwischen gut und schlecht, richtig und falsch, fest und zerbrechlich, zwischen ‚Geist Gottes‘ und ‚Geist des tiefen Schlafs‘ und letztlich zwischen Zeitewigem und Vergänglichem, zwischen erleuchtetem Wissen (*gnosis*) und Nichtwissen, Unbewusstheit (*agnosia*) unterschieden. Der Kontrast zwischen *den kleinen Fischen* und *den großen Fischen*; zwischen *dem Geist der Welt* und *dem Geist, der aus Gott stammt* (1 Kor 2,11-14); ja, zwischen *Leben* und *Tod* (vgl. die Einleitung zum Thomasevangelium, Log. 1) ist das grundlegende Element des sinnbildlichen Darstellens in der Bibel und in der Lehre Jesu im Matthäus-, im Johannes- und im Thomasevangelium (Mt 25,1-13; Joh 3,19-21; 8,12; 9,5; 12,35-36; 46; EvThom, Log. 11; 19; 56; 59)¹². Ein charakteristischer Ausruf am Schluss dieses Gleichnisses: „*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“ (auch Mt 13,9) bringt ein ausdrückliches Bemühen des erleuchteten Autors um die Rezeption seiner Botschaft zutage. Durch seine Mitteilung soll sich bei unserer bisherigen Wahrnehmung (und gegebenenfalls Einschätzung) der Dinge etwas ändern. In diesem Sinne sollen die Leser und Hörer aufgeklärt, wacherüttelt, ermahnt oder gewarnt werden. Hier sollen ihre Aufmerksamkeit genauso wie ihr Gewissen sowie ihre Gefühle geweckt werden.

¹² Vgl. weiterhin ebd., Kap. V. 3.4. „(Echter) Gegensatz“.

Die Stilfigur der Hyperbel im Matthäus-Evangelium betont diesen Sachverhalt wohlgernekt wie folgt: „*Blinde Führer seid ihr: Ihr siebt Mücken aus und verschluckt Kamele*“ (Mt 23,24). Darin wird beklagt, dass bei den Anführern der Gesellschaft und den gesellschaftlichen Eliten alles um sekundäre, nebensächliche Dinge kreist, sodass sie nicht in der Lage sind, das Wesentliche und das Notwendige zu erkennen.

6. Die Urteilsfähigkeit, das Unterscheidungs- und Selektionsvermögen im Thomasevangelium

Die Urteilsfähigkeit, das Unterscheidungs- und Selektionsvermögen werden in Werken wie dem Thomasevangelium zu regelrechten Themen. Um den irdisch gesinnten Adressaten auf die enorme Aussagekraft prophetisch-sakraler Texte zu lenken, beginnt das Thomasevangelium mit den erschütternden Worten: „*Wer die Bedeutung dieser Worte findet, wird den Tod nicht schmecken [oder kosten]*“ (EvThom, Log. 1). Das griechische Wort *hermeneia*, ‚Bedeutung‘,

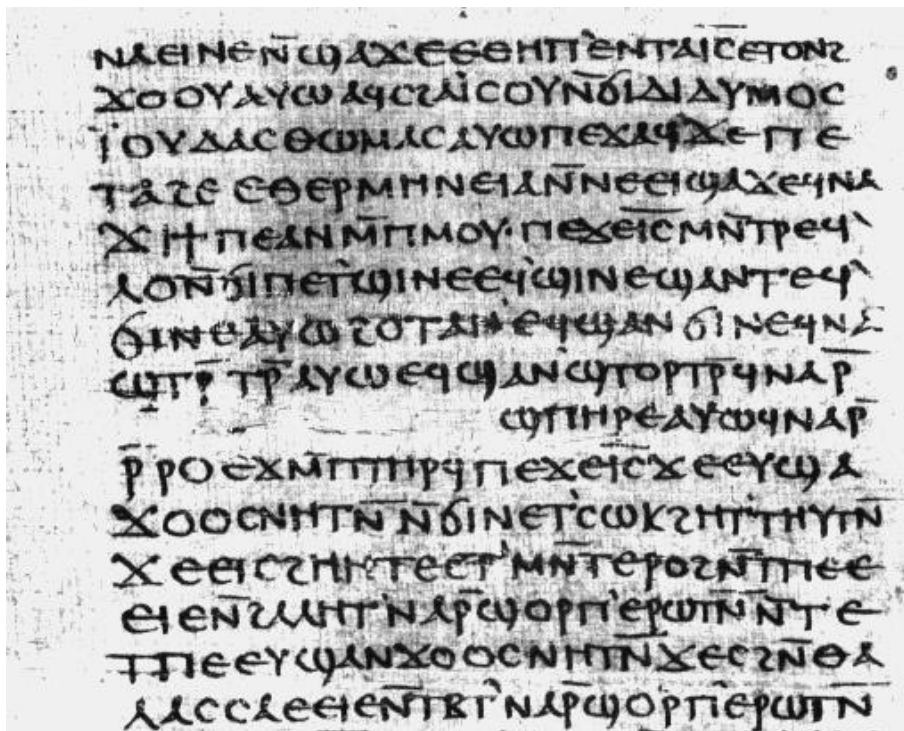


Abb. 1: Spruch 1 (von insgesamt 114 Sprüchen) in koptischer Sprache aus dem Thomasevangelium (http://www.reocities.com/Athens/9068/i_vu162a.gif)

‚Verstehen des Sinns‘, ‚Verständnis‘, steht in der vierten Zeile des koptischen Originals [als *ermeneian* (Akkus.) ausgeschrieben, siehe Abb. 1]. So wird hier das Erkennen, darunter das innere Sehen und Verstehen (Hermeneutik), zu einer Frage auf Leben und Tod.¹³ Das Subjekt des Logions 8 dieses Evangeliums ist danach ein *Einzelner*, und zwar: *ein einsichtiger Fischer*. Indem es in diesem Gleichnis um das Wahrnehmen und das Bewusstsein, konkret das Unterscheidungsvermögen als eine der wichtigsten kognitiven Fähigkeiten geht, ist eine existenziell-anthropologische und prophetische Perspektive nicht zu übersehen. Denn gerade mit den frühchristlichen Autoren, den Gnostikern, setzte ein kognitivistischer und tiefenpsychologisch-religiöser Zeitabschnitt ein. Kennzeichnend ist für diese Strömung die genaue Beobachtung der menschlichen Natur bei gleichzeitigen Bemühungen, gegen menschliche Unzulänglichkeiten und Schwächen Abhilfe zu schaffen. Der koptische Text des Thomasevangeliums enthält eine Reihe von Parallelen zu Jesusworten, die uns aus dem Neuen Testament bekannt sind.

Es sei hier darauf hingewiesen, dass all jene Texte, die allgemein schwer zu verstehen sind (hier vor allem die prophetischen und die Offenbarungstexte), einer sorgfältigen Klärung ihres Sinns bedürfen. Und es ist nicht zuletzt die Aufgabe einer erleuchteten (integralen) Hermeneutik, die Redeabsicht der inspirierten Autoren zu ermitteln – immer mit gebührender Rücksicht auf die Tatsache, dass Gott den Geisterfüllten aufgetragen hat, seine Botschaft so exakt wie möglich auszudrücken und zu verkünden und dabei weder etwas wegzulassen noch etwas hinzuzufügen (vgl. Jer 26,2; Mt 4,4).

Ein unverzichtbares Instrumentarium zum Verständnis des Gleichnisses vom Netz, das zum Fischfang ausgeworfen wird, ist das Verständnis einzelner in ihm enthaltener Kernwörter (*Sakralia*). Eine Zusammenstellung solcher Kernwörter – Sinnbilder, (echte) Gegensätze (oder konträre bzw. kontradiktorische Antonyme) und Symbole – enthält die folgende Beschreibung:

- *einsichtiger Fischer*, das Subjekt dieser Erzählung ist nicht eine Gruppe von unbestimmten Fischern, etwa eine Nation, sondern ein Einzelner, und zwar: ein *einsichtiger Fischer*; ein einsichtiger Fischer entspricht dem Archetyp eines Geisterfüllten oder Erleuchteten;
- *Fischer zu sein*, bedeutet im prophetischen (oder mystischen) Kontext, etwas Wertvolles aus der Tiefe ans Licht zu holen und es in die eigene Existenz einzubringen. Es bedeutet weiterhin, dass man fähig ist, das

¹³ Vgl. G. M. MARTIN: Das Thomas-Evangelium (1998), S. 17.

Wesentliche, Hohe, Sinnbringende zu erfassen und zu verinnerlichen und es aus der Menge von Dingen und dem gesamten Gewirr von Informationen, Wörtern und Gedanken aussortieren zu können;

- *Fischfang* und *Sortieren* (von Fischen): der Vorgang des Wählens von Fischen weist in diesem Gleichnis auf kognitive Fähigkeiten hin, konkret: die Urteilsfähigkeit, das Unterscheidungs- und Selektionsvermögen, auch die Prioritätensetzung von Dingen, d.h. das Festlegen, was vorrangig ist;
- *Fisch*: bezieht sich in diesem Gleichnis auf materielle und nichtmaterielle Dinge, Phänomene und Sachverhalte;
- *kleine Fische* stehen hier für das Irdisch-Gewöhnliche, Veränderliche und Vergängliche;
- ein *großer Fisch* dagegen für das Wesentliche, Notwendige, Zeitewige, aber auch für die erleuchtete Erkenntnis (gr. *gnosis*, *epignosis*, *Sophia* (die Personifikation der Weisheit in der Gnosis), sanskr. *parâ vidyâ* , höheres Wissen‘ , ‚spirituelles Wissen‘ , jap. *jōchi* , ‚höheres Wissen‘ , und *satori* , wörtlich ‚Verstehen‘);
- *Wer Ohren hat zu hören, der höre!* Die sich ständig in den heiligen Schriften wiederholenden Ausrufe in der Funktion eines eindrücklichen Appells: „*Wer Ohren hat, der höre!*“ haben zum Ziel, den Menschen wachzurütteln, vor allem aber seine Aufmerksamkeit, sein Gewissen und seine Gefühle zu wecken. Dieser Ausruf kann als eine Art Ermahnungsformel verstanden werden. Ein solcher für sakrale Schriften charakteristischer Ausruf in der Funktion eines Appells kommt in leicht abgewandelter Form auch in der Bibel vor: „*Wenn einer Ohren hat zum Hören, so höre er!*“ (z.B. Mt 11,15; Mk 4,9; 4,23; Lk 8,8; 14,35; Offb 2,7; 2,11; 2,17, 2,29; 3,6). Diese Ermahnungsformel bringt ein ausdrückliches Bemühen des erleuchteten Autors um die Rezeption seiner Weisung bei den Lesern und Hörern zutage.

Auf archetypische geistige Inhalte weisen im Thomasevangelium die Kernwörter hin, wie *das Gewand der Knechtschaft*, *das schwere Joch*, *Licht der Heimat*, *sich selbst erkennen*, *erwachen aus dem Todesschlaf*, *Söhne des lebendigen Vaters*, *die Beschneidung im Geiste*, *die sprudelnde Quelle*, *die Rückkehr ins Vaterhaus* oder *das Königreich Gottes*. Bei genauer Betrachtung lassen die meisten dieser Ausdrücke auf eine Sprache gnostischer Prägung

schließen und sehr spezifische, vor allem gnoseologische Akzente in der Redeweise der geisterfüllten Autoren oder Meister erkennen. Wer die Kernbotschaft dieser Schrift, d.h. des Thomasevangeliums, erfasst, „*wird den Tod nicht schmecken*“, d.h. er wird aus dem Tod herausgerissen und den Ort des wahren Lebens finden, sagt ihr Verfasser, wobei aber diese Botschaft verborgen und geheim bleibt. Es gilt also zu horchen, sich anzustrengen, aufmerksam zu sein, um zu erkennen, was jene „verborgenen Worte“ zu bedeuten haben.

Wer an der ewigen Wahrheit teilhat, der wird zum Pneumatiker, zu einem, dem sich die Bedeutungen der Worte des Thomasevangeliums erschließen werden. Die Kernbotschaft des Thomasevangeliums kommt an anderer Stelle in Form eines Parallelismus zum Ausdruck. Sie beruht auf dem Konzept eines Spiegelbildes: „*Wer von meinem Munde trinkt, der wird wie ich. Und ich selbst werde er werden, und die Geheimnisse werden sich ihm offenbaren*“ (EvThom, Log. 108). Doch dieses stellt sich in einen radikalen Gegensatz zu allem, was Massengesellschaft, Getriebe und Geschäft bedeutet. Es liegt zeitgenössischen Diskursen in heutiger agnostisch gesteuerter, pluralistischer, demokratisch-liberaler Gesellschaft, sozusagen einem Meinungs- und Konfessions-Markt, fern.

7. Schlussfolgerungen und Ausblick

Im Gleichnis vom Fischernetz wird das Sinnbild des Fischens und des Sortierens von Fischen mit einer Weisung oder gar Ermahnung verknüpft. So lässt sich im Thomasevangelium der außerordentliche Ernst spüren, mit dem diese Schrift das menschliche Leben sieht. Es bringt den Nachkommen die prophetische Aktualität z.B. der Jesusworte näher und weist auf die Notwendigkeit hin, seine Äußerungen in ihrer ganzen Bandbreite zu ergründen.

Das Gleichnis vom Fischernetz ähnelt stark jener Redeabsicht, die das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen enthält (vgl. Mt 13,40-43), sowohl in formaler (sprachliche Mittel) wie in inhaltlicher Hinsicht. Grundsätzlich ist auch dort vom selben Sachverhalt die Rede: Es geht um die *geistige Verfasstheit* des Menschen. So ist im Gleichnis vom Fischernetz im Thomasevangelium von einem – zweimal ausdrücklich so genannten – *einsichtigen Fischer* die Rede. Ähnlich wie im Matthäusevangelium steht im Mittelpunkt das folgende Sinnbild: Beim Fischen mit dem Netz werden ganz verschiedene Fische gefangen. Es kommt hier aber nicht auf den unbrauchbaren Beifang, sondern auf den *einen großen Fisch* an, der mit den vielen anderen im Netz ist und den der verständige Fischer findet und folglich wählt. Diese Erzählung

ist laut Gleichnisformel mit „dem Menschen“ zu vergleichen. Sie schließt mit einem Appell, der auf die Deutungsbedürftigkeit der darin enthaltenen Äußerungen hinweist (vgl. EvThom Log. 8; 21; 24; 63; 65; 96). Die Sorge um das rechte Verständnis der prophetischen Weisung spiegelt schon die Aussage Jesu im Matthäusevangelium wider: „*Versteht ihr dieses Gleichnis nicht*“, so rügt Jesus seine Apostel, „*wie wollt ihr dann die anderen alle verstehen?*“ (Mk 4,13, nach der Lutherbibel 1984). Die Sorge um das rechte Verständnis der prophetischen Weisung und somit auch des Willens Gottes spiegelt auch die folgende Klage des alttestamentlichen Propheten Jesaja wieder: „*Mein Volk versteht's nicht*“ (Jes 1,3, nach der Lutherbibel 1984) und er seufzt später auf: „*Sie wissen nichts und verstehen nichts; denn sie sind verblindet, dass ihre Augen nicht sehen und ihre Herzen nichts merken können*“ (Jes 44,18, nach der Lutherbibel 1984).

Das Gleichnis vom Fischernetz im Thomasevangelium spricht die kognitiven Fähigkeiten in besonderer Weise an. Dementsprechend ist der Fokus der Erzählung eben auf das Sortieren des Fangs ausgerichtet. Es ist aber zugleich als ein nachdrücklicher Appell an jeden Menschen zu verstehen, der über sich selbst nachdenken soll. *Der große, gute Fisch* kann aber auch die Gnosis, das höhere Wissen, selbst betreffen, ähnlich wie *die Perle* (EvThom, Log. 76) oder *der verborgene Schatz* (EvThom, Log. 109). In einem solchen Kontext bezieht sich *der einsichtige Fischer* auf den Gnostiker, den Erleuchteten, den geistigen Meister. Ohne Mühe aus der Menge der Fische zu wählen, bedeutet in diesem Fall: ohne Mühe der Entscheidung, ohne Bedenken, ohne Zweifel. Es geht hier letztendlich um den Hinweis darauf, dass Weisheit und Einsicht (als Früchte des inneren Reifens) nicht etwas Spekulatives, Abstraktes, sondern etwas durchaus Praktisches, Reales sein können.

Die gnostischen Evangelien wollen allerdings die Aufmerksamkeit ihrer Adressaten mit keinen spektakulären Ereignissen auf sich ziehen und sie bieten auch keine fertigen Lösungen an, sondern sie führen sie auf den Weg der Selbstbetrachtung und erinnern ihre Leser und Hörer an die edelste Frucht der menschlichen Erkenntnis überhaupt – *die Gnosis, die Perle, den Schatz, ja, den großen Fisch*. Sprechaktindizierende Mittel, wie die Rede jenseits der gegenständlichen Welt und mentaler Konstruktion, jenseits von Dualismus, Zahl, Vielheit, Raum- und Zeitgrenzen, zielen dabei auf bestimmte Sprecherintentionen ab: Einblicke, Einsichten, Botschaften, Weisungen.¹⁴

¹⁴ Vgl. dazu A. SAKAGUCHI: Warum werden heute Sakralia nicht mehr verstanden? (2011); dies.: Sprechakte (2015).

Der abendländische Mensch, der durch die schwere Hypothek positivistischen Wissens und Denkens belastet ist, wird mit der Lektüre gnostischer Schriften wohl große Schwierigkeiten haben. Oder er wird durch die seine Vernunft und Fassungskraft übersteigende Sphäre verunsichert und irritiert. Für einen durchschnittlichen Abendländer ist es nämlich nicht leicht zu begreifen, dass es gegebenenfalls zum Loslassen aller irdischen Bindungen kommen kann (bspw. bei JOHANNES VOM KREUZ als *die dunkle Nacht* und bei MEISTER ECKHART als *das Entwerden* sinnbildlich bezeichnet), also von all dem, was dem Menschen die Sicht auf die reine, ungetrübte Seinswahrnehmung verstellt.¹⁵

Es lässt sich feststellen, dass Schriften wie das Thomasevangelium oder die biblischen Schriften nicht in erster Linie historische Sachverhalte beschreiben wollen; vielmehr wollen sie anhand von konkreten Ereignissen Lebenshilfen für den Alltag, aber auch für die Vervollkommnung des Menschen bieten. In diesem Sinne haben sie immer wieder neue Aktualität.

Doch nur wenige Menschen sind in der Lage, die verborgenen Inhalte – also das, was das Wesen der Religiosität ausmacht – zu erfassen und richtig zu verstehen. Besonders im Thomasevangelium lässt sich der außerordentliche Ernst spüren, mit dem diese Schrift das menschliche Leben sieht. Es bringt den Nachkommen die prophetische Aktualität der Jesusworte näher und weist auf die Notwendigkeit hin, seine Äußerungen in ihrer ganzen Bandbreite zu ergründen. Jesu Vision des *Königreiches Gottes* (gr. *basileia tou Theou*), das eigentlich hier und jetzt existiert, stellt eine Wirklichkeit dar, die nur gefunden werden kann, indem man dem *Weg seines Herzens* folgt.

Abschließend kann man sagen, dass Gleichnisse mit Weisheits-, Offenbarungs- und prophetischem Charakter einfachen Menschen und den in praktischer Spiritualität weitgehend unbedarften Außenstehenden dabei helfen sollen, sich dem zu nähern, was sie ohne ein Sinnbild und einen Vergleich (als Verstehenshilfe) gar nicht zu begreifen imstande wären. Vielleicht können sie – in unserer, auch religiös gesehen, pluralistischen Welt – zu einer unbefangenen Wahrnehmung des Selbst und des Anderen anleiten. Es ist aber dabei ebenfalls darauf zu achten, dass der Sinn der prophetisch-sakralen Sprache weder in der Suche nach einer bestimmten kulturellen oder religiös-konfessionellen Identität noch nach der Schönheit und Faszination des Lebens bestehen kann, also in all dem, was sich aus dem Konventionellen, Institutionellen und Ästhetischen speist. Es geht hier im Wesentlichen um die Heranführung des Menschen an

¹⁵ Vgl. A. SAKAGUCHI: Sprechakte, Kap. IV. 61. und 7.1.1.

die ewige Wahrheit, vor allem um die *Selbsterfahrung* und *Erkenntnis*, also um die grundlegenden kognitiven Fähigkeiten schlechthin.

Zusammenfassung

SAKAGUCHI, ALICJA: **Was sagt uns das Gleichnis vom Fischernetz über kognitive Fähigkeiten? Sprachliche Verfahren der prophetischen Weisung.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 65 (2016) 2, 153–170

Dieser Beitrag ist den Themen „prophetische Weisung“, „Gleichnis“, „spirituelle Erfahrung“ und „kognitive Fähigkeiten“ gewidmet, die an der Schnittstelle von Mensch und Welt, von Immanenz und Transzendenz, angesiedelt sind. Die Betrachtungen erfolgen aus der Perspektive der Hermeneutik und der Phänomenologie. Das Ziel des Aufsatzes ist es, anhand eines Textes aus dem Thomasevangelium (EvThom), die Aufmerksamkeit eines sensiblen Lesers auf lebenswichtige Dinge, Sachverhalte und Zusammenhänge zu lenken, die den Menschen normalerweise verborgen sind. Ein sinnvoller Zugang zu dem hier anvisierten Thema ergibt sich allerdings nur im Zusammenhang der drei untrennbar miteinander verbundenen Elemente, und zwar sind dies: (1) der Urheber der prophetischen Weisung (der geisterfüllte, erleuchtete Lehrmeister), (2) das Gleichnis (Form der Weisung, Appell, Mitteilung) und (3) kognitive Fähigkeiten des Menschen (hier: die Urteilsfähigkeit, das Unterscheidungs- und Selektionsvermögen – das Thema des Gleichnisses vom Fischernetz).

Gleichnis
intelligible Welt
prophetische Weisung /sprachliche Mittel
und Verfahren
Redeweisen/ Sprechakte der erleuchteten
Lehrmeister
Unterscheidungs- und Selektionsvermögen
Urteilsfähigkeit
Wissen – *Gnosis*

Summary

SAKAGUCHI, ALICJA: **What does the parable of the fishing net tell us? Linguistic methods of the prophetic instruction.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 65 (2016) 2, 153–170

This article deals with “prophetic instruction”, the “parable”, “spiritual experience” and “cognitive abilities” which form the interface between man and the world, between immanence and transcendence. Considerations are made from the view of hermeneutics and phenomenology. By using a text of the Gospel of Thomas the sensitive reader’s attraction shall be drawn to essential things, facts and relationships which normally remain concealed. A suitable access to the subject dealt with in this article is only possible in the context of the following three elements that are inseparably related: (1) the author of the prophetic instruction (the spirit-filled enlightened teacher), (2) the parable (type of instruction, call, message), and (3) the cognitive abilities of man (here: judgment, power of discernment and selection – the parable of the fishing net as subject).

Intelligible world
judgment
knowledge – *gnosis*
modes of speaking /speech acts of the
enlightened teachers
parable
power of discernment and selection
prophetic instruction /linguistic means and
methods

Literatur

- ALBRECHT, CARL: Psychologie des mystischen Bewusstseins. Bremen: Carl Schünemann, 1951.
- Das mystische Erkennen. Gnoseologie und philosophische Relevanz der mystischen Relation. Bremen: Carl Schünemann, 1958.
- „Da gedachte ich der Perle“. Thomasevangelium und Perlenlied. Eingel. und hgg. von Otto Betz und Tim Schram. Düsseldorf: Patmos, 2006.
- JONAS, HANS: Gnosis und spätantiker Geist. Teil 1: Die mythologische Gnosis. Mit einer Einleitung zur Geschichte und Methodologie der Forschung. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1988 [1934].
- Lutherbibel 1912: Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments; nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers; nach dem 1912 vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss genehmigten Text. Stuttgart: Privilegiertes Württemberg. Bibelamt, 1912.
- Lutherbibel 1984. Die Bibel nach Martin Luther: Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers. Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984. Durchges. Ausgabe in neuer Rechtschreibung. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2006.
- MARTIN, GERHARD MARCEL: Das Thomas-Evangelium: ein spiritueller Kommentar. Stuttgart: Radius-Verlag, 1998.
- Neue Jerusalem Bibel: Einheitsübersetzung. Neu bearb. und erw. Ausgabe. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2007.
- RUDOLPH, KURT: Die Gnosis. Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion. 3. Durchges. und erg. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990 [1975].
- SAKAGUCHI, ALICJA: Warum werden heute Sakralia nicht mehr verstanden? Ein Beitrag zur religiösen (Fach-)Sprache. *Muttersprache* (Berlin) 121 (2011) 1, 19–34.
- Sprechakte der mystischen Erfahrung. Eine komparative Studie zum sprachlichen Ausdruck von Offenbarung und Prophetie. Freiburg, München: Alber, 2015.
- SLOTERDIJK, PETER/MACHO, THOMAS H. (Hg.): Weltrevolution der Seele. Ein Lese- und Arbeitsbuch der Gnosis von der Spätantike bis zur Gegenwart. Erster Band. Gütersloh: Artemis & Winkler, 1991.
- Thomasevangelium: „Da gedachte ich der Perle“. Thomasevangelium und Perlenlied. Eingel. und hgg. von Otto Betz und Tim Schramm. Düsseldorf: Patmos, 2006.

Internetquellen:

http://www.reocities.com/Athens/9068/i_vu162a.gif [03.08.2015]

Prof. Dr. Alicja Sakaguchi, Am Kreuzberg 5, D-63776 Mömbris
a.sakaguchi@gmx.de